

Vereinfachungsausschuss bei der Reichspost. Auf Antrag des Reichstages ist bei der Reichspostverwaltung ein Vereinfachungsausschuss gebildet worden, der aus vier Mitgliedern des Reichstages, sechs Mitgliedern des Reichsbundes und vier Vertretern der Beamten und Arbeiterenschaft bestehen soll. Der Ausschuss hat jetzt seine erste Sitzung abgehalten und die Richtlinien, nach denen er arbeiten will, festgelegt. Der Vereinfachungsausschuss hat sich in vier Unterausschüsse aufgeteilt. Jeder Ausschuss wird seine Erfahrungen und Vorschläge schriftlich festlegen und dann über die Verbesserungen und Vereinfachungen im Gesamtausschuss beraten. Man hofft, auf diese Weise eine erspriessliche Arbeit zu leisten.

Ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter als Häftling. Von einer peinlichen Angelegenheit weiß der Berliner Lokal-Anzeiger zu berichten. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Warkel sei von einem Sozialdemokraten dabei ertappt worden, als er den Namen seines Fraktionsgenossen Fries in der Anwesenheitsliste zu fälschen suchte, um ihm die 100 M. Tagesgeld zukommen zu lassen. Die Angelegenheit soll dem Ältestenausschuss vorgelegen haben, aber von ihm totgeschwiegen worden sein. Der Lokalanzeiger fordert den Reichstagspräsidenten Lohse auf, den Fall aufzuklären.

Umordnung in Lichterfelde. Der mit der kommissarischen Leitung der staatlichen Bildungsanstalt in Lichterfelde betraute Geh. Studienrat Dr. Hartung ist mit dem gestrigen Tage von der Leitung der Anstalt enthoben. Darüber hinaus wird geplant, eine Umorganisation in der staatlichen Bildungsanstalt einzuführen zu lassen. Unter anderem werden voraussichtlich die Hausdamen dort entfernt werden. Alle diese Folgen der Lichterfelder Angelegenheit sind eigentlich selbstverständlich und zeigen, daß das Ministerium ganze Arbeit machen will.

Stipendiums Abdrängung von der Weichsel. Die inter-alliierte Grenzkommission hat mit ihrem Beschluß, daß die fünf Weichselstädter auf dem rechten Ufer mit dem Dasein kurzgebrod entsprechend dem Beschluß der Vorkonferenz vom 12. August 1920 befreit werden sollen, das Unrecht sanktioniert, durch das Stipendium von der Weichsel abgedrängt wird. Jetzt soll das Gebiet am 31. März den Polen endgültig überantwortet werden. Die deutsche Regierung hat um hinauschiebung der Befreiung wenigstens bis zu dem Tage ersucht, an dem das Ergebnis der deutsch-polnischen Sachverständigenberatung vorliegt.

Attentat auf den chinesischen Gesandten in Paris. Der schweizerische Student Picholling, der Sonntagabend auf das Auto des chinesischen Gesandten in Paris, Chen-Su, einige Revolverkugeln abgab, hat sich gestern vormittag der Polizeigefangenschaft entzogen. Der im Wagen des Gesandten befindliche Delegierte für die Konferenz von Genava, Tsang-Su, ist verletzt worden. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um ein politisches Attentat handelt.

Marokko. Der spanische Kriegsminister hat erklärt, daß die kriegerischen Operationen in Marokko zum Stillstand gekommen seien und dort Ruhe herrsche. Die Tatsache, daß Marokko wieder auf der politischen Bühne erscheint, erinnert daran, welche Rolle die verschiedenen marokkanischen Kräfte im deutsch-französischen Gegensatz gespielt und ihn so verwickelt haben, daß ein französischer politischer Schriftsteller in der von 1905 nicht mit Unrecht die Wurzeln des Weltkrieges sehen konnte.

Von Stadt und Land.

Mit. 22. März 1922

Auszahlung der Wirtschaftsbeihilfen an die Beamten. Auf Grund der vom Landtage erteilten Ermächtigung sind die staatlichen Kassen angewiesen worden, den Staatsbeamten und Lehrern vom 1. Januar 1922 an bis auf Widerruf die fällige Wirtschaftsbeihilfe auszusahlen. Unter fongemäßer Anwendung der Bestimmungen der Ministerien werden auch die Angehörigen der Beamter zwischen 60 und 98 Prozent mit den Wirtschaftsbeihilfen bedacht. In den Städten erhalten die Beamten Summen von 1000 bis 2750 Mark an Wirtschaftsbeihilfen nachgezahlt. In den Orten der einzelnen Amtshauptmannschaften stufen sich die Beträge ab zwischen 2750 Mark bis herunter zu 750 Mark. Unter Bezugnahme auf die Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen über die Gewährung der Wirtschaftsbeihilfen seien auch die Gemeindevorstände, sowie die Bezirksfürsorge- und Gemeindeverbände darauf hingewiesen, daß die Beamten und Lehrer im Gemeinde-

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(68. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah auf mit großen stehenden Augen. „Sagen Sie mir nicht böse — Sie sind ja so gut. so großmütig.“ Wieder froste sie. Verlangte sie nicht dennoch zuviel von ihm, dem sie wohl getan?

„Nun, und? Neben Sie doch, Annelise. — denken Sie, ich sei ein treuer Bruder, dem man alles anvertrauen darf.“

„O, wie ich Ihnen danke! Sagen Sie ihm denn, ich — ich glaube nichts Schlimmes von ihm. — gar nichts.“

„Ist das alles, Annelise?“

„Ja, hauchte sie. Die Lider sanken in mädchenhafter Scham über die leuchtenden Augen herab, die ihm weit mehr als dies harmlose Zugeständnis verrieten. „Ja alles,“ sagte sie noch einmal und sehr leise.

Und es war alles, was Volkrad brauchte, um sich nicht in seiner, bei aller Gewissenreinheit niedergedrückten Stimmung in wirkliche Melancholie zu verfallen.

Nun hob er wieder den Kopf. Nun vertraute er seinem guten Stern, mochte ihm immerhin nachtschwarzes Gewölke gegenwärtig verhüllen, es mußte sich jeder Lüftung. Annelise glaubte an ihn. Er atmete hoch auf. Was bedeutete da noch die offenbare Mißachtung seiner Kollegen, die wenig genug getan, ihn zu entlasten, sich vielmehr auf seine desinteressierten geschlagen, des Angebers, zu dem doch keiner von ihnen jemals freundschaftlich gesandt. Nun ja, der nichterne unbefestigte Handlungsgeist, der nicht mit Gefühlen, sondern Biffen zu rechnen gewohnt, hatte sie unter seine Botmäßigkeit gezwungen und gegen ihn, den vorgeblich Fahrlässigen und Ungetreuen, eingenommen.

dienst gleichfalls Anspruch auf angemessene Dienstbezüge haben und auch in Bezug auf die Wirtschaftsbeihilfe den gleichwertenden Staatsbeamten gleichgestellt werden.

Die Not des Zeitungsgewerbes. Ein Antrag der Unabhängigen zur Not der Zeitungen, der am morgigen Donnerstag im Landtage behandelt wird, hat folgenden Wortlaut: Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß 1. die Verforgung der Tageszeitungen mit Druckpapier zu angemessenen Preisen sichergestellt wird, 2. die ungerechtfertigte Besteuerung des Zeitungsgewerbes beseitigt wird.

Entlassungsfeier in der Handelschule. Am Dienstag vormittag fand in der Städtischen Handelschule zu Aue die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen statt. Nach dem Eingangslotte: Bis hierher hat mich Gott gebracht lang der Schuler von Beethoven: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Hierauf hielt Oberstudienrat Professor Schulz seine Entlassungsrede, der er die Worte Schillers zu Grunde legte: Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es Dich lehren. Was sie willens ist, sei Du es wollend — das ist's! Hierauf stattete der Absolvent der Höheren Handelschule Winkler dem Lehrerkollegium den Dank der Abgehenden ab und der Schüler der 2. Klasse der Lehrjahrgangshandelschule, Albert Wendler, rief den Abgehenden freundliche Worte des Abschiedes nach. Als Vertreter des Vereins ehemal. Handelschüler überreichte Hr. Ziegler mit warmen Worten eine Bäckergabe zur Weitergabe an einen würdigen Schüler. Der Schuler trug alsdann das Comitat von Mendelssohn vor. Daran schloß sich die öffentliche Belobigung einiger Schüler und Schülerinnen durch den Direktor der Schule für besonderen Fleiß und gutes Betragen. Es wurden belobigt: aus der Höheren Handelschule Klasse I: Eugen Wintermann aus Niederzönitz, Klasse II: Fritz Nebel aus Niederzönitz, Klasse III: Elly Bachmann aus Aue, Eufriede Enderlein aus Zönnitz, Herbert Wiebers aus Schwarzenberg; aus der Lehrjahrgangshandelschule: Klasse I: Otto Weigel bei Christian Gottlieb Wellner, Herbert Erich Richter bei Alois Bruno Richter, Klasse II: Albert Wendler bei Albert Baumann, Hans Tauscher und Martin Haus bei Ernst Geheuer, N.O., Klasse III: Karl Schumann bei Erdmann Kirdeis und Karl Spert bei Bodmann & v. Stein; aus der Mädchen-Handelschule: Klasse I: Hannelchen Schmidt und Selma Weidenhammer aus Aue, Klasse II: Margarete Veyold, Lisbeth Friedrich, Luise Schwammkeg, Gertrud Förster aus Aue und Marie Friedrich aus Weimssen b. Plößen; aus der Verkäuferinnenschule Klasse I: Hedwig Hergert. Von diesen Belobigten wurden außerdem mit einer Bäckergabe ausgezeichnet: Otto Weigel, Albert Wendler, Elly Bachmann, Margarete Veyold. Aus den Mitteilungen des Direktors ging hervor, daß die Städt. Handelschule im abgelaufenen Schuljahre von über 300 Schülern und Schülerinnen besucht wurde, und daß auf Grund der zahlreichen Neuanmeldungen (bisher 132) im kommenden Schuljahre eine weitere Steigerung der Schülerzahl zu erwarten ist. Der gemeinschaftliche Gesang der Schlußstrophe des Eingangsliedes schloß die Feier.

Hilfe für unterernährte, schwächliche Kinder. Der Bezirksverband Schwarzentauch durch eine reichliche Spende, die aus Bestand neuerdings eingetroffen ist, erstaunderweise in die Lage versetzt, das Holzandheim im Prünzsch-Warten-Stift bis Ende des Jahres 1922 aufrecht zu erhalten. Im Interesse aller schwächlichen Kinder des Bezirks muß den menschenfreundlichen Spendern herzlich gedankt werden. Im Holzandheim werden ständig unter Aufsicht einer geprüften Kinderärztin und einer Hebamme 30 unterernährte, schwächliche, aber sonst gesunde Kinder — Knaben und Mädchen — je acht Wochen lang untergebracht und vorzüglich ernährt. Es wird den Eltern von Kindern, die zur Unterbringung im Holzandheim geeignet sind, empfohlen, sich mit einem entsprechenden Antrag an ihre Ortsbehörde oder an die Amtshauptmannschaft Schwarzentauch zu wenden.

Arbeitsjubiläum. Bei den Kirchenspielen feierte heute der Seidher Franz Wimmer, wohnhaft in Zönnitz, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum; er wurde von den Chefs des Unternehmens wie von seinen Arbeitskollegen in der bei der Firma üblichen Weise durch Glückwünsche und Gaben geehrt.

Unterrichtsverlag für Kohlenferner. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verordnet, daß der infolge Kohlenmangels in den letzten Monaten ausgefallene Unterricht vom 1. April an nachzuholen ist. Die Osterferien

haben jedoch spätestens mit dem 8. April zu beginnen. Die Schulentlassungen haben spätestens am 31. März zu erfolgen, die Neuaufnahmen erst nach den Ferien stattzufinden.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

Der dritte und letzte Kammermusikabend des Auer-Trios, den die Volkshochschule Aue gestern im Festsaal der Oberrealschule veranstaltete, bot unter der Leitung: Moderner Meister — Werke von Brahms, Richard Strauß und Arensky. Wenn es auch beututage wohl kaum noch angängig ist, Brahms als modernen Meister zu bezeichnen, — er ist mit Recht unter die Nachklassiker mit romantischem Einschlag eingereiht worden, — so dürfte doch in einer historischen Folge von Kammermusikwerken der Name Brahms seinem Hock fehlen. Auch das gebotene Werk von Brahms (Dour Trio, Werk 8) im besonderen weist in Bezug auf Entstehungszeit und Art der Themen mehr rüdwärts zu den Klassikern als in mustäufiges Reuland. Das eigentliche Brahmsische ist sicher erst zum größten Teil bei der völligen Neubearbeitung des Jugendwertes (1881) dagekommen. Wie lehrreich mußte ein Vergleich der ursprünglichen und umgearbeiteten Fassung dieses überaus frischen Wertes sein! Richard Strauß' Stellung als moderner Musiker steht dagegen fest, wenn man seine am meisten bekannten sinfonischen Dichtungen und dramatischen Werke ins Auge faßt. Die gestern durch die Herren Rad und Halle in vortrefflicher Wiedergabe gespielte Cellofonate (Werk 6) bagegen zeigt noch deutlich, an welche Vorgänger Strauß in seinen Jugendwerten anknüpft, wenngleich sich gerade in dieser Sonate der spätere Strauß in seinen guten und auch bedeutlichen Seiten deutlich angeknüpft. So blieb als wirklich modernes Werk das Trio D-moll (Werk 32) von Arensky übrig, obgleich auch er sein Anhänger der radikalen jung-russischen Schule ist, sondern eine gemäßigtere Richtung vertritt. Es ist sowohl in seiner reichen Bearbeitung ein in jeder Beziehung interessantes und prächtiges Werk. Sollte sich aber doch bei den modernen deutschen Musikern kein ebenbürtiges Werk finden lassen? Wieviel von den gestrigen Besuchern konnten Arensky auch nur dem Namen nach? Die Befreiung des Trios hatte infolge Erkrankung des Hrn. Haberkorn eine Aenderung erfahren. Konzertmeister Croll spielte die Violinstimme durchaus sicher und mit vornehmer Tönung. Das Zusammenspiel der drei Künstler war auch diesmal wieder vortrefflich, vor allem in rhythmischer Beziehung. Vielleicht wäre noch eine größere Vollendung in dynamischer Beziehung insofern zu erreichen, wenn das von den modernen Komponisten so sehr bedachte Klavier im allgemeinen sich etwas mehr zurückhalten würde und daß die Violine, wo es am Plage ist, etwas hervorzuweisen würde. Alles in allem kann man der Triovereinigung recht dankbar sein für den Genuß, den sie in drei Abenden ihren Zuhörern geboten hat. Der Dank gilt nicht minder der Leitung der Volkshochschule, die die Konzertsolge zustande gebracht hat. Der wachsende Besuch mit jedem Konzert mag für ein Beweis sein, daß das Unternehmen auf fruchtbarstem Boden gefaßt ist.

Zur Aufführung von Beethovens National-Sinfonie, Nr. 88, op. 68. Der Aufenthalt auf dem Lande und das Zusammenleben mit der Natur wurde Beethoven zur Kraftquelle seines Schaffens. Auf seinen Wanderungen durch Wald und Flur entstanden die Skizzen zu den Motiven und Themen, der Reimzellen, aus denen seine unergleichlichen Werke herauswuchsen. Und je mehr ihn seine zunehmende Taubheit bekümmerte und er sich seiner menschlichen Umgebung verschloß, um so mehr suchte er Ablung mit der Natur, die ihn tröstete, erfrischte und zu neuem Schaffen begeisterte. Mein unglückliches Gebör plagt mich hier nicht. Ist mir doch, als wenn jeder Bauer zu mir spräche: Heilig, heilig! Die Einfachheit und Volkstümlichkeit der Beethovenschen Kunst — bei aller Tiefe, Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit in der Form — liegt in der Hauptsache in des Meisters Leben mit der Natur und in seiner Freude an ihr begründet. Aus dieser Glückseligkeit heraus schuf er seine 8. Sinfonie und legte mit ihr dem Kanleben ein Denkmal von unübertrefflicher Anmut und schlichter Größe. Beethoven schildert das Erleben bester Empfindungen und die Ankunft auf dem Lande, eine Szene am Wege, lustiges Zusammensein der Landleute, Gewitter, Sturm, läßt einen Hirtten mühsamer und malt die frohen und dankbaren Gefühle nach dem Sturm. In ihren köstlichen Tonmalereien wirkt dieses Werk einbringlicher und nachhaltiger als irgend ein anderes sinfonisches Werk, und seine Aufführung ist mit Freude zu begrüßen.

Von den Auer Lichtspielbühnen.

Apollo-Lichtspiele Aue. Harry Biel und Charlie Chaplin sind die beiden großen Zugkräfte, die dem neuen Spielplan in den Apollo-Lichtspielen einen besonders reizvollen Anstrich geben. Während der amerikanische Protest-Komiker mit einem Bombenrausch die Zuschauer zu Wackträmpfen anreizt, tritt der berühmteste deutsche Sensationsdarsteller in einem großen siebenaktigen Abenteuer-Drama auf: Die Geheimnisse des Zirkus Barre. Abgesehen von einer selten spannenden Handlung bietet dieser Film Bilder von tiefgehender Wirkung. Szenen aus dem Artisten- und Zirkusleben rauschen in bunter Abwechslung am Auge des Zuschauers vorüber, ganze Zirkusvorstellungen mit ersticklichen Nummern und Zirkusproben. Das alles in einer prachtvollen Ausstattung, die mitunter sogar prunkvoll ist. Harry Biel ist in seiner Waghalsigkeit auf der Höhe, wir nennen hier nur seinen Kampf mit einem halben Duzend Bienen, Tieren von ausgefuchter Schönheit und seltener Größe. Bildtechnisch ist der Film vordereit, ebenso wie der zweite große Film des Abends, das fünfaktige Schauspiel: Der Schicksalstag. Dieses erste

Daß Reichmann die ränkvolle Geschichte sofort beim Staatsanwalt anhängig gemacht, anstatt sie zunächst dem Baron Kieger, als dem Bernwälder des Bräuggeschen Vermögens, zu melden, entsprach nur seiner freien bewiesenen Feindseligkeit, die Vollrad längst zu denken gegeben hatte. Ob er die lägenhafte Verleumdung nun aus Rache, Neid oder arglistiger Streberei angezettelt, es kam nicht darauf an; wie er es aber fertiggebracht, derartig vorzugeben, daß man wahrhaftig Ursache bekam, ihn, den Angekuldigten, zu verhaften, das war Vollrad ein unübelles Rätsel.

Nun, die erste gerichtliche Verhandlung mußte seine Unschuld erweisen; das Müßliche war nur, daß sich die Untersuchungshaft bei der beliebigen Langsamkeit der Behörden in die Länge ziehen mochte. Aber auch dieser ihm anfänglich sehr qualvoll gewesene Gedanke peinigte nicht mehr so stark. Vorher hielt die Dainnahme gleichfalls für einen Mißgriff, wollte das möglichste aufbieten, den Gang des Prozesses zu beschleunigen.

Und der Betreuer, er hatte nun den höchsten Beweis edelmütiger Freundschaft gegeben, indem er dem Rivalen tröstliche Vorschaft von der Geliebten überbrachte.

Er wußte es jetzt, die Not, sie war eine Gottgesandte, die ihn läutern und stählen, die in verweichlichtender Leppigkeit erschlaffen, erfidien Kräfte in ihm auslösen sollte, daß er sie über im Dienst der Arbeit zu Nuzen der Mitwelt, zu Gewinn der Selbstachtung.

Von dankbarer Zuversicht erfüllt, wurde er wech. „Vorher, was Sie da für mich getan, ich vergesse es Ihnen nie.“

„Nur keine Schönfärberei, Vollrad.“ lächelte der andere die eigene Bewegung fort, „vielleicht bin ich weniger edelmütig, als daß ich mit Grazie zu verziehen weiß. Es liegt nun mal nicht in mir, das gehrende Schönen nach Sternen, die unerreichtbar sind.“

Vollrad hörte dennoch mit keinem Gefühl den Un-

terton verbliebenen Schmerz heraus. Das quälte ihn. „Sie sind ein seltener Mensch, Vorher,“ rief er heurig, „daß Sie mir Freund bleiben können! Den großen Zug hat so bald kein anderer. Der macht mich zu Ihrem ewigen Schulbner.“

„Freilich bleiben wir Freunde. Lebenslang, hoffe ich. Im übrigen können Sie diese vorgebliche Schuld tilgen, indem Sie mir späterhin ein Plätzchen an Ihrem Herd gönnen. Da auch Jella von mir gehen muß, wird es bitter einsam um mich.“ Er glitt mit der Hand über die Augen, wie um eine trübte Vision zu verschwehen, und sprach darauf mit Fassung weiter: „Nun, wir haben den Beruf, der uns immer ausfüllt mit seiner heilsamen Nötigung zur Anspannung der besten Kräfte, und daneben können wir uns ja auch in die rauschende Hochflut gefelligen Treibens stürzen. In die flüher auch ein paar wunderrätige Verheulen hineinschleßen. Da stellt man wohl manche Unlust, manch ernstes Leid ab. Wenn man aber, wie ich leider, ein bißchen viel Gemüt abbekommen hat, so ist man nicht in erster Linie egegeliger Streber, oder gedankenloser Genußhäufiger, da sucht man wohl tiefere Freuden und meint, die schönsten, die reinsten fände man nur inmitten einer glücklichen Familie. — Also, Vollrad, um mich dermaleinst von Ihrer Glückseligkeit mitbewahren zu lassen, werde ich alle Hebel in Bewegung setzen, ans hiesige Land gerückt zu kommen. Daß Sie vernünftig genug sind, meines Schwagers Erwartungen zu entsprechen, Stettin zum ständigen Domizil nehmen werden, ist wohl fraglos. Schwerlich würden Ihnen anderwärts so günstige Aussichten in gleich kurzer Zeit geboten, und dann, — ich glaube, auch Annelise geschähe damit ein rechter Gefallen.“

Und als Vollrad in stummem Ernst dazu nicht, fuhr er fort: „Auch mir ist die Stadt lieb, wiewohl der tragliche Untergang der Weinen immerdar der Schatten

Strick hat th die räselhafte immer bei es liegt die Da a n s, der el steilerin. G gezeichnet V

Sportvereine
konnten samt Sieg davontr ein Gesamt-2 siegte den le 8:1, Halbzeit 3:0, die zweite Elf, je 1:0 d mit 7: der zweiten Klasse. Die st o f s erste zwiebelte. U lahrg ein e Am komment anstrat, da Wänderpotal schaft vom E findet, bei E treffen sich nu 1910 8.

Sti-Beret
Wettstreit m nen. Kalte Be und was bei gerweicht, das wot gundacht d diese Sportge gehen und r so hrt im a gilt es, im Tefneimer a tum: bis Fre wenden. Um vorgemerkt. 24 Min. bis

Ein Urem
auf der Anfla Etälpner f ad t, a. Zi. achst wurde, Wächstigen G stuidan der v geklagt. Er h gestad woh den geringsten sich seine Nut geben, womit e langte schließl weigert wurde sachen, wenn s onschüchtern, hielt ich s W

Diebe un
Hoffmann Hoffmann Son Mar Neugele östere wiederh stufus und D in denen sie in Penbergest in Feldstrafe hieß, der die und der gewer wegen einfache mit.

Abres Nicht
verfämer e a, Leben verzuie leration wer sen, denn eur leben, gesund Färrwahr, ty lenfina ende leben.“

„Sie wer ch bitte Sie, auf ein frud Sie denen, di

„Finden Affessor trälte

„Annelise ver spricht ihr

„Ich kenn Gen stud's

„E. t. a. t. u. u. j.

„Nun, jed den. Mein, i Schidka mein soll ich nicht

„Daß blitzel gewaltige viel verberden die Bergelch felds haben G kunst vorgreif denken, daß t Krone vorent werden noch a länden.“